Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 5 (1949)

Heft: 11

Artikel: Ein tapferes Bekenntnis

Autor: Bärtschi, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420143

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

33. Jahrgang der "Mitteilungen"

Wintermonat 1949

5. Jahrg. Nr. 11

Ein tapferes Bekenntnis

Aus der Ansprache von Stadtpräsident Dr. E. Bärtschi an der Pestalozziseier 1949 des Lehrervereins Bern-Stadt

Der Dichter und Denker Goethe gehört aber nicht nur Deutschland, er gehört dem gesamten deutschen Rulturkreis, er gehört darüber hinaus ber ganzen Welt. Wir Berner gedenken seiner in dieser festlichen Stunde nicht nur, weil er Bern — das alte Bern — gekannt, bewundert und seinen Untergang 1798 mit ungewöhnlicher Teilnahme verfolgt hat; wir feiern ihn vor allem als den unerreichten Meister der Sprachkunft, der wie kein anderer unsere Muttersprache fähig gemacht hat, dem Höchsten und dem Tiefsten, dem Erhabenen, Gewaltigen wie dem Zarten, Innigen Zunge und Wirkung zu geben. Er ist einer der Unfrigen, solange die deutsche Sprache auch die unsrige ist. Vorkommnisse der letzten Jahre lehren uns, was ein verlorener Krieg auch rein sprachpolitisch für be= denkliche Folgen zeitigen kann. Weil Deutschland besiegt worden ist, glauben offenbar manche Leute, besiegt sei auch das Deutsche, mithin sei mindern Ranges und mindern Rechts auch Sprache und Kultur der deutschen Schweiz. Da heißt es klar und deutlich Stellung beziehen. Wir Deutschschweizer sind kein besiegtes Volk, und wir haben im Rückblick auf die verflossenen Kriegsjahre nicht den geringsten Anlaß, uns beschämt in die Ecke zu stellen. Im Gegenteil: gerade weil weit herum in der Welt das deutsche Wort in Verruf gekommen ist, wollen wir alemannischen Schweizer an der Rulturgrenze, als die einzigen Deutsch= sprechenden, die des Krieges Furchtbarkeit, der Niederlage Bitterkeit

und das Gewicht der Schuld nicht an Leib und Seele haben erfahren müssen, mit doppelter Treue und Tapferkeit uns zur Muttersprache bekennen, sollen wahren und mehren, was deutsche Kultur an Unersetzlichem uns anvertraut hat. Von daher bedeutet uns Goethe Auftrag und Verpflichtung.

Noch ein tapferes Bekenntnis

(Wir sind also nicht die einzigen, die es für nötig halten!)

In den "Basler Nachrichten" schildert Chefredaktor Dürrenmatt den Flug einer Gruppe schweizerischer Journalisten nach Finnland. Bis Stockholm ging es mit der Swißair; bevor der Bericht weitergeht, lesen wir (16. 9. 49):

"Eine Zwischenbemerkung müssen wir hier noch einschalten. Sie bestrifft das Thema

Swiffair und deutsche Sprache.

Wir bekamen den Eindruck, die Swißair schäme sich der deutschen Sprache. Ieder Fluggast bekommt von der Stewardeß ein kleines Mäppchen überreicht, in dem sich Papier für Flugpostbriese, allerlei Reiseausklärungsmaterial, eine Routekarte des Fluges und eine Reisekarte der Schweiz besinden. Dieses ganze Material ist ausschließlich in englischer und französischer Sprache versaßt. Die einzigen deutschen Worte, die wir darin entdecken konnten, besanden sich auf dem Umschlag der Mappe und lauteten "Willkommen an Bord". Damit war es aus. Sogar auf der Reisekarte der Schweiz — und das störte uns am meisten — waren die Namen von Basel, Bern, Jürich, Luzern, Thun usw. französisch gehalten.

Geht das nicht ein wenig weit? Haben wir Deutschschweizer, die wir, laut Statistischem Jahrbuch, rund 3 Millionen Menschen zählen, uns wirklich unserer Muttersprache zu schämen, nur weil die Herren Hitler, Goebbels und Konsorten die deutsche Sprache in der Welt draußen kompromittiert haben? Ist es nicht vielmehr gerade an uns, dieser Sprache das Ansehen, das sie als Kultursprache verdient, zu erhalten? Obendrein spielt Deutsch gerade im Norden noch heute die Kolle einer oft gesprochenen Fremdsprache, so daß schon deswegen kein Grund vorliegt, auf Prospekten der Swisair dergleichen zu tun, als eristiere sie für uns überhaupt nicht. Sowenig wir Schweizer sür irgend=